



RUDOLF HICKEL:
ZERSCHLAGT DIE BANKEN.
ZIVILISIERT DIE FINANZ-
MÄRKTE. EINE STREIT-
SCHRIFT

ECON-Verlag
Berlin 2012

ISBN 978-3-430-20141-4,
224 Seiten, 14,99 €

Das jüngste von Rudolf Hickel veröffentlichte Buch „Zerschlagt die Banken“ ist nicht nur eine „Streitschrift“, sondern eines der wenigen hervorragend und auch für Nicht-Ökonomen verständlich geschriebenen Bücher zur weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise. Hickel, emeritierter Professor für Politische Ökonomie und Finanzwissenschaften an der Universität Bremen, deckt die wahren Ursachen der Krise schonungslos auf und fordert entgegen dem weiter praktizierten „neoliberalen Wahn“ dringend notwendige ökonomische und politische Alternativen ein. Der Autor geißelt den zerstörerischen Neoliberalismus, „der in der vorherrschenden Wirtschaftswissenschaft unter dem vornehmen Etikett Neoklassik firmiert“, als eine perversierte „Verbetriebswirtschaftlichung der Gesamtwirtschaft“. Mit dieser Einschätzung bezieht er sich auch auf den bekannten Wirtschaftshistoriker und profunden Kenner der keynesianischen Theorie, Robert Sidel, der zu Recht „Die Theorie effizienter Märkte“ als den „teuersten Irrtum in der Geschichte des ökonomischen Denkens“ geißelt.

Aus Hickels Sicht wird bis heute die originäre Ursache der schlimmsten Weltwirtschaftskrise seit den 1920er Jahren überhaupt nicht diskutiert. Es wird in Sachen Krise seitens der herrschenden Politik und Wirtschaftswissenschaft eher mystifiziert. Hickel klärt dagegen auf: Die Krise macht er dezidiert an dem seit Mitte der 1970er Jahre immer mehr umgesetzten neoliberalen Regime fest, das auf die Irrlehre effizienter Märkte setzt, um so eine interessegeleitete Umverteilung der Einkommen von den Arbeits- zu den Besitzeinkommen (Gewinn, Zins, Miete und Pacht) durchzusetzen. Gleichzeitig sollten die Staaten über Staatsausgabensenkungen „schlank“ gemacht und die Einkommens- und Vermögenssteuern der Reichen gesenkt werden. Sowohl die primäre Bruttomarktverteilung als auch die staatliche Sekundärverteilung haben die Umverteilung von unten nach oben – mehr oder weniger in allen Ländern der Erde – forciert. Dadurch kam es wiederum zu einer enormen Vermögenskonzentration.

Rudolf Hickel, einer der Gründungsväter der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik und langjähriger Direktor des IAW (Institut für Arbeit und Wirtschaft in Bremen), konstatiert in Sachen Umverteilung in seinem Buch auf S. 35: „Ein entscheidender Grund für die expandierenden Finanzmärkte liegt in der weltweit zu beobachtenden gigantischen Vermögenskonzentration. Vermögen erzeugt durch die daraus erzielten Einkünfte wieder neues Vermögen. Und das führt für Anleger zwangsläufig zu der Frage: Wo sind schnell hohe Renditen zu erzielen? Die Reproduktion der Vermögenden schafft Nachfrage für die verrücktesten, am Ende irrationalen Finanzanlagen.“ Alle Welt kennt sie heute, die „toxischen Produkte“, die ohne jeden Bezug zur realen Produktion waren und auch heute immer noch sind. „Das Volumen der gesamten Finanztransaktionen ist mittlerweile 75-mal so hoch wie die Weltproduktion“ (S. 31).

Neben der Umverteilung, die Nachfrageausfall bei Konsum und Investitionen sowie Arbeitslosigkeit in der produ-

zierenden Wirtschaft nach sich zog, wurde zunehmend das liquide Finanzvermögen an die von neoliberalen Politikern völlig verantwortungslos entfesselten Finanzmärkte gespült. Hier wurden höhere kurzfristige Renditen als in der Realwirtschaft erzielt. „Durch die Entfesselung der Finanzmärkte hat sich der zuvor dominierende Kapitalismus mit dem Zentrum der Profiterzielung in der realwirtschaftlichen Produktion gehörig verändert: Die Jagd nach schnellen und hohen Renditen auf den Finanzmärkten dominiert, fiktives Geld verdrängt ökonomische Werte schaffendes Geld“, stellt Hickel in seinem Buch auf S. 29 richtigerweise fest.

Ohne gigantische Spekulationsgeschäfte geht dies aber nicht. Vor einer hier stattfindenden Übertreibung hatte schon der britische Ökonom John Maynard Keynes 1936 nachdrücklich gewarnt. „Spekulanten mögen als Seifenblasen auf einem steten Strom des Unternehmertums keinen Schaden anrichten. Aber die Lage wird ernst, wenn das Unternehmertum zur Seifenblase auf dem Strudel der Spekulationen wird. Wenn die Kapitalentwicklung eines Landes das Nebenerzeugnis der Tätigkeiten eines Spielkasinos wird, wird die Arbeit voraussichtlich schlecht getan werden.“ Hieraus leitet Rudolf Hickel zu Recht im 5. Kapitel seines Buches die Zerschlagung der Spekulationsbanken ab. „Mit ihren Zielen und operativen Geschäften sollte sich die Bank der Zukunft auf ihre dienenden Funktionen konzentrieren und wahnhaftige Spekulationsgeschäfte ausschließen. Gemessen an diesem Leitbild müssen die Banken, die den bisherigen Beinahe-Absturz der Finanzmärkte maßgeblich verursacht haben, zerschlagen werden. Davon betroffen sind alle Banken mit hochriskanten Geschäftsbereichen im Rahmen des Investmentbankings, die im Fall von Verlusten das Kundengeschäft belasten“ (S. 145).

Die von Banken getriebenen Finanzmärkte müssen durch eine strenge staatliche Re-Regulierung wieder ihrer dringend nötigen und dienenden volkswirtschaftlichen Aufgabe zugeführt werden. Dazu ist die Spekulation, auch in Form vieler Derivategeschäfte, massiv einzuengen. Nackte Leerverkäufe sind dauerhaft zu verbieten und „zündende Ratingagenturen“ müssen, so Hickel, bedeutungslos gemacht werden. Die Finanztransaktionssteuer ist für ihn dabei ein sehr wichtiges Instrument. „Entscheidende Stoßrichtung der Finanztransaktionssteuer ist: Bei den Derivategeschäften geht es nicht um eine vernünftige Kursabsicherung der Wirtschaft gegen künftige Risiken, sondern um reine Spekulationsgeschäfte. Diese erzeugen mittlerweile derartige Kursschwankungen, dass sich Unternehmen von den Aktienmärkten zurückziehen. Deshalb müssen diese Finanzgeschäfte durch eine solche Finanztransaktionssteuer verteuert werden“ (S. 110).

Hickel fordert in seinem Buch von der Politik endlich Mut ein. Diese Forderung durchzieht das Buch wie ein „roter Faden“. Die Banken müssen auf ihre volkswirtschaftlich dienende Funktion zurechtgestutzt und der gesamte Bankensektor muss im Innenverhältnis nachhaltig demokratisiert werden. „Die Zerschlagung der heutigen Bankenstruktur ist die Voraussetzung dafür, ein zukunftsfähiges

Bankensystem aufzubauen. Dabei braucht das Rad nicht komplett neu erfunden werden“, schreibt Rudolf Hickel. Er setzt hier als Alternative auf ein „Drei-Säulen-Modell“. Auf eine Dezentralisierung durch öffentlich-rechtliche und genossenschaftliche Banken anstatt einer Internalisierung durch Großbanken, die letztlich über eine ökonomisch zerstörerische Marktmacht verfügen und „too big to fail“ werden und so die Politik in der Krise erpressen können. Hickel wagt bezüglich der Großbanken und auch der Landesbanken eine Prognose, wenn er konstatiert: „Es wird wohl am Ende nur noch zwei, sich von der ökonomischen Stellung unterscheidende Großbanken geben: die Deutsche Bank und die Commerzbank“ (S. 207). Und: „Es werden nur einige wenige Landesbanken übrig bleiben. Es werden die Landesbanken sein, welche die Zentral- und Verbundfunktionen ihrer Sparkassen übernehmen und sich zugleich als Regionalbanken profilieren“ (S. 207f.). „Durch ein Netzwerk eines dezentral aufgestellten kommunal geprägten Bankenangebots können auch den international agierenden Unternehmen die notwendigen Finanzierungsinstrumente geboten werden. „Der bisher suggerierte Sachzwang muss durchbrochen werden: International geprägte Finanzmarktgeschäfte für Unternehmen könnten nur durch die privatwirtschaftlichen Großbanken wahrgenommen werden“ (S. 202). Die zweite Säule subsumiert Hickel unter einer Gemeinwohlorientierung des Bankenbereichs. „Dieses Prinzip richtet sich prinzipiell nicht gegen Wirtschaftlichkeit, vielmehr geht es um den Ausgleich zwischen Gemein-

wohl einerseits und Gewinnen für eine nachhaltige Geschäftsentwicklung andererseits“ (S. 204). Und die dritte Säule bezieht sich auf eine unternehmensinterne Demokratisierung des Bankensektors, d. h. die Verfügungsgewalt über den Kapitaleinsatz und die Aussteuerung von Banken muss demokratisiert werden. Dazu ist die Mitbestimmung auszubauen. „Vorgeschlagen wird das Modell der Montan-Mitbestimmung, das bei paritätischer Besetzung für das Kapital und die Arbeit ein neutrales Mitglied vorsieht. Auch muss die Berufung der Bankenräte gründlich reformiert werden: Seilschaften bei der Berufung der Kapitaleigner sind zu unterbinden, beamtete Staatssekretäre sollten nicht mehr Aufsichtsratsmitglieder in Banken werden, die der Staat retten muss, bisherige Mitglieder des Vorstands dürfen nicht den Aufsichtsratsvorsitz übernehmen. Die genossenschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Banken sollten beim Ausbau der Mitbestimmung die Pionierfunktion übernehmen“ (S. 206).

Vor dem Hintergrund der nicht gelösten Krise in Europa ist das von Rudolf Hickel vorgelegte Werk eine absolut unverzichtbare Lektüre. Jede Politikerin und jeder Politiker sollte es gelesen haben. Ich werde es mit Nachdruck meinen Studierenden und Kolleginnen und Kollegen an meiner Hochschule empfehlen und wünsche dem Buch einen hohen Wirkungsgrad in einer mehr als überfälligen Debatte über eine notwendige vollständige Neuausrichtung des Bankensektors. ■

HEINZ-J. BONTRUP, GELSENKIRCHEN